

Königliche Graphische Sammlung in München. — Heinrich Ballmann teilt im Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst aus der ihm unterstellten königlichen Graphischen Sammlung in München folgende Statistik mit:

Die Gesamtzahl der vier wöchentlichen Studientage, deren Vermehrung mit Rücksicht auf die langwierigen und zum Teil sehr mühsamen Katalogisierungsarbeiten vorläufig unstatthaft ist, war 166, die Zahl der Besucher betrug 6207, von denen 10 708 Bestellzettel abgegeben wurden, wogegen sie 13 898 Bände und Mappen vorgelegt erhielten. Nach Berufsarten geschieden waren die Besucher: Künstler (Maler, Zeichner, Radierer, Holzschnitzer, Kunstgewerbetreibende, Architekten usw.): 3871, Kunsthistoriker und Studierende der Universität und der Technischen Hochschule: 1284, andre Berufsarten: 1052. Der 24 Sitzplätze enthaltende Studiensaal wurde durchschnittlich besucht im Monat von 517, im Tag von 33,7 Personen. Die höchste Besuchszahl hatte der Monat November mit durchschnittlich 43,5 Personen an jedem Studientage. Nach Sammlungsgegenständen und nach Künstlern geschieden, verteilten sich die Wünsche der Besucher folgendermaßen: Auf den 10 708 Bestellzetteln wurden verlangt: Bücher 7470 mal = ungefähr 70 Prozent, Kunstblätter (Stiche, Holzschnitte, Lithographien) 2149 mal = ungefähr 20 Prozent, Handzeichnungen 670 mal = ungefähr 6 Prozent, Photographien (Vichtbrude usw.) 419 mal = ungefähr 4 Prozent. Von den verlangten Werken waren am meisten vertreten: Werke der graphischen Künste (Illustrationen, Buchkunst, Exlibris usw.) 877, Kunstzeitschriften 838, Architekturwerke 474, Karikaturwerke 246, Trachtenwerke 233. Am häufigsten wurden verlangt die Werke folgender Künstler: Klinger 802 mal (etwa 8 Prozent aller Zettel), Dürer 383 mal, Rembrandt 320 mal, Goya 261 mal, Rops 189 mal, Beardsley 185 mal, Böcklin 140 mal, Michelangelo 132 mal, Stuck 116 mal, Menzel 105 mal. Sehr oft, aber nicht 100 mal im Jahre, wurden verlangt: Holbein, Rafael, Rubens, Schwind, Thoma, Velasquez u. a. (Allgemeine Stg.)

Personalnachrichten.

Hoftitel. — Der Buchhändler Herr Max Babenzien in Rathenow, Verleger und Drucker des »Kreisblatts für das Westhavelland«, ist vom Großherzog von Baden mit Patent vom 3. Juli d. J. zum Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker ernannt worden. (Red.)

Gestorben:

am 9. Juli Herr Emil Julius Benzsch in Hamburg, ältester Chef der bedeutenden dortigen Schriftgießerei Benzsch & Henze.

Der Verstorbene war seit 1866 Mitinhaber, später alleiniger Inhaber der 1833 gegründeten Schriftgießerei. Er hat ihr in der langen Zeit seiner umsichtigen Leitung einen mächtigen Aufschwung gegeben, sein Geschäft in die vorderste Reihe der Schriftgießereien Deutschlands gestellt und den Namen seiner Firma zu einem hochgeachteten gemacht. (Red.)

Sir Spencer Walpole †. — Der Geschichtsschreiber Sir Spencer Walpole ist in London im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war der Sohn des bedeutenden Juristen, Parlamentsmitglieds und Ministers des Innern (unter Lord Derby) Spencer Horatio Walpole. Sir Spencer Walpole war am 6. Februar 1839 geboren. Er veröffentlichte eine Biographie seines Großvaters, des Ministers Perceval. Seine Hauptwerke sind: »History of England from 1815«, sechs Bände, und »History of twenty five years«, zwei Bände, 1904, — »The land of Home Rule, an account of the history and institutions of the Isle of Man« (1893). (Red.)

Elseus Sophus Bugge †. — Der norwegische Sprachforscher Elseus Sophus Bugge, Professor für vergleichende Sprachforschung und für altnordische Sprache an der Universität Christiania, ist im Juli, 74 Jahre alt, gestorben. Er gab eine kritische Sammlung altnordischer Volkslieder (»Gamle norske Folkeviser«) mit Erklärungen heraus, desgleichen die ältere Edda (1867), hat mehrere Saga-Ausgaben erscheinen lassen und zahlreiche Abhandlungen zur skandinavischen und angelsächsischen Literaturgeschichte geschrieben. Aufsehen erregten seine »Studien über die Entstehung der nordischen Götter- und Heldenjagen«

(1881—1889; deutsch von Brenner, München 1889). Die Runenfunde verdankt ihm ihre wesentlichsten Fortschritte. 1891 begann seine Gesamtausgabe sämtlicher norwegischer Runendenkmäler zu erscheinen (Christiania). Von weiteren seiner selbstständig erschienenen Schriften (eine große Zahl hat er in gelehrten Zeitschriften niedergelegt) seien hier genannt: Altitalische Studien (Christiania 1878) — Bidrag til den aeldste skaldedigtningens historie (1894) — Helgedigtene i den aeldre Edda (1896) — Norsk sagafortaelling op sagaskrivning i Irland (1901) — Runeindskriften paa ringen i Forsa kirke (1877) — Runeindskriften paa Rökstenen (1878). (Red.)

(Sprechsaal.)

Zur Frage des Verlegerrabatts.

(Vergl. Nr. 139, 143, 147, 152 d. Bl.)

Herr Vanselow bestätigt selbst in seiner Erwiderung auf mein Eingefandt vom 28. Juni 1907 (Börsenblatt Nr. 152) meine dort gemachte Behauptung, daß die Einführung eines genügenden Minimalrabatts auch für den Verlag nötig ist. Nach seiner Festsetzung würden die Herausgeber selbst bei offiziellen Publikationen zur Bestimmung der Ladenpreise diesen respektieren müssen, wenn sie die Aufnahme in unserm Börsenblatt und in den Katalogen nicht riskieren wollen. Die Herren Verleger hätten dann auch nicht nötig, sich zu entschuldigen oder bei Sortimenters Anklagen unfreundlich zu werden. Mir wurde eine kleine Waldkarte zum Vertrieb übergeben, auf die mir der Verfasser, weil der Reinertrag für einen Verschönerungsverein bestimmt war, nur 30 Prozent Nutzen gewährte; hiervon erhielt der Sortimenter 25 Prozent. Als nun »Sortimenters Leiden« Bewegung in die Rabatthverhältnisse brachte, erhöhte ich seinen Gewinn auf 33 1/2 Prozent und stellte diesen Fall dem Verfasser vor, der sich jetzt bei der zweiten Auflage verpflichtet fühlte, mir einen höhern Rabatt zu bewilligen. Wenn man nur ernstlich will, kann man auch von den Autoren ein Entgegenkommen erlangen. Ein festgesetzter Minimalrabatt aber würde dem Verleger ohne große Mühe einen solchen Erfolg bei jedem Schriftsteller und bei jeder Behörde sichern.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß mir die Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. auf meine Anfrage per Postkarte mitteilte:

»Sie ersehen aus unserm Telegramm, daß es sich bei dem Aufsatz des Herrn Vanselow um eine Privatarbeit des Genannten handelt, die der Direktion der Verlagsanstalt Bruckmann nicht vorgelegen hat, daß wir aber die Rabattierung des Jahrhundertwerks mit 20 Prozent in diesem besondern Fall sachlich für berechtigt erachten.«

Mit einer Entgegnung auf die weiteren Bemerkungen und unlogischen Folgerungen des Herrn Vanselow will ich die Herren Kollegen nicht belästigen.

Danzig, den 11. Juli 1907.

Gustav Horn.

Gefälligkeiten im Buchhandel.

Auf eins unsrer Verlagswerke erfolgten in der letzten Zeit plötzlich nach einigem Nachlassen der Bestellungen von allen Seiten des Reichs größere direkte und Bestellungen über Leipzig. Wir mußten daher annehmen, daß in einer weitverbreiteten Zeitschrift eine gute Besprechung erschienen sein müßte. Um diese zweckentsprechend ausnutzen zu können, schrieben wir an eine Reihe von bestellenden Sortimentern unter Beifügung einer Rückantwortkarte mit der Bitte, bei den betr. Kunden dem Grund der Bestellung nachzugehen, um auf diese Weise die betreffende Zeitschrift in Erfahrung bringen zu können, da uns selbst noch kein Belegexemplar zugesandt war. Nicht eine einzige der Firmen hat es für nötig gehalten, uns überhaupt nur eine Antwort zu geben. Wir können ein solches Verfahren im Interesse des gemeinschaftlichen Zusammenarbeitens von Verlag und Sortiment nur für außerordentlich bedauerlich halten, da es doch indirekt nur dem Sortiment vorteilhaft sein kann, wenn wir im Anschluß an solche guten Besprechungen eine zweckentsprechende Reklame einleiten. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, in Zukunft die Herren Kollegen vom Sortiment zu etwas größerem Entgegenkommen in solchen Fällen anzuhalten.

Berlin.

Holl u. Bidardt.